



Lebensraum für Behinderte

Die WABE feiert ein kleines Jubiläum. Seit 15 Jahren bietet das Haus an der Sanatoriumstrasse behinderten Menschen eine Heimat und hat sich in dieser Zeit zu einer festen Institution im Dorf entwickelt. Seiten 12 bis 14 (Foto: ü)

Spontane Jugend

An fixen Orten im Dorf treffen sich Walder Teenager. Sie schwatzen, tauschen Panini-Bildli und üben auf ihren Boards. Sie besuchen das Jugendcafé, beteiligen sich an Projekten und betreiben Sport in einem Verein. Sie gestalten ihre Freizeit spontan und selbstständig. In einen Rahmen lassen sie sich ungern einspannen. Seiten 2 und 3

15 Jahre Kindersegen

Dieses Jahr feiert das Geburtshaus Zürcher Oberland sein 15-jähriges Bestehen. In diesem Zeitraum erblickten über 1800 Kinder das Licht der Welt. Die Suche nach einem geeigneten Gebäude und die Entscheidung für das ehemalige Restaurant Talegg prägten die Gründungsphase. – Ein Blick zurück und in die Zukunft. Seite 5

Leitbild statt Leidbild

Ein Leitbild muss sein. Sei es für die Schule, die Firma oder die Gemeinde. Der Gemeinderat und die Verwaltung haben sich ein hohes Ziel gesteckt: Während andere Leitbilder oft zu Leidbildern mutieren und Hochglanz gedruckt in Ordnern, Schränken und Schubladen vor sich hindämmern, soll ihr Leitbild wirklich gelebt werden. Seite 7

Fussball-Provinz blüht

Niemand kann sich so richtig erinnern, wann die erste Mannschaft des FC Wald letztmals in der vierten Liga kickte – es muss lange her sein. Nachdem das Team aber auf dem letzten Platz in die Winterpause ging, sind in diesem Frühling Erfolge gefragt, um nicht in den Niederungen der Fussball-Provinz zu verschwinden. Seite 13

EDITORIAL

Treffpunkt Dorfbrünneli

Es ist unübersehbar: Die Walder Jugend trifft sich mitten im Dorf. Beim modernen Brunnen am Sonneckplatz zwischen Switcher-Shop und Migros. Nach Schulschluss herrscht emsiges Treiben. Plaudernd und Zvieri essend stehen die Jugendlichen beisammen. Einige tauschen am Boden sitzend Panini-Bildchen, andere nutzen die feingeteerte Strasse für Skateboard-Kunststücke. Nach ein, zwei Stunden ist der Spuk vorbei. Später am Abend schauen ältere Jugendliche vorbei, rauchen und gestikulieren mit Getränkedosen beim Reden.

Eine Dorfidylle, möchte man meinen. Die jungen Leute haben kapiert, worum es bei der neu gestalteten Bahnhofstrasse geht. Mit anderen Worten: Sie setzen das von Erwachsenen ausgetüftelte Konzept einer Begegnungszone in die Tat um, treffen sich nicht im Versteckten, wollen im Gegenteil gesehen und beachtet werden. Das ist doch positiv.

Nicht nur. Einzelne Anwohner und Passanten stören sich am Lärm, am Abfall, der liegen bleibt. Sie scheuen die Begegnung mit den im Multipack auftretenden Jugendlichen und fürchten sich vor unberechenbaren Skateboards und Reaktionen. Sie begrüssen es zwar, dass die Jugend sich im Dorf trifft. Aber sie erwarten Anstand und Wohlerzogenheit, angepasste junge Menschen, die nicht auffallen.

Wie langweilig. Und unrealistisch. Junges, übersprudelndes Leben eckt an, will auffallen, sucht die Auseinandersetzung. Jugendliche Phantasie und Spontaneität muss Grenzen ausloten. Das war schon immer so. Einige der älteren Generation mögen sich noch gut an die eigene Jugendzeit erinnern, als auch sie ab und zu über die Stränge schlugen und Verbotenes ausprobierten. Die herum liegenden Abfälle – Littering als Unerzogenheit der heutigen Jugend – sind sicher kein schöner Anblick, doch verglichen mit anderen Problemen noch eines der harmloseren.

Esther Weisskopf

Esther Weisskopf

Die Jugend gehört ins Dorf

Früher waren es lauschige Sitzbänkchen unter Lindenbäumen oder der Schwatz vor der Milchhütte. Heute treffen sich die Jungen am Bränneli beim Sonneckplatz. Das sehen nicht alle gern. Dabei setzen die Jungen unbewusst Traditionen fort, die bei den Älteren nostalgische Erinnerungen wachrufen.

Das Tortenstück mit der Kirsche klebt auf der Sitzfläche, am Boden Kleckse von Sahne. Das stört. Drei Jungs aus der dritten Sek wissen nicht so recht, wo sitzen. Keiner will seine Kleidung versauen. «Von uns stammt das nicht», heisst es einstimmig. Im Wasserstrahl des Bränneli wird ein Energy-Drink gekühlt, im Auffangbecken schwimmt Kaugummipapier.

Sehen und gesehen werden

Warum die Jugendlichen sich vor dem Switcher-Shop gerne treffen? Viele Junge kommen dort vorbei. Es läuft immer etwas. Man sieht und wird gesehen. Für Verpflegungsnachschub sorgen Migros und Kiosk.

Die Skater fegen im Parallel-Slalom die Sonneckstrasse hinab. Später üben sie Sprünge, umso anstrengender, da ein Auge immer auf den Verkehr und die Passanten gerichtet ist.

Die angesprochenen Jugendlichen kennen die Kritik: liegende Abfall, Pöbeleien, Kunden, die sich nicht mehr in den Switcher-Shop getrauen, und die Angst der Motorisierten, dass irgendwann ein Skater auf der Motorhaube klebt. «Dabei werden wir grundlos ständig ermahnt», moniert ein Mädchen. Wer schnell eine Getränkepackung hinstelle, erhalte nicht selten einen Ruffel, obwohl noch nicht mal leer getrunken sei.

Brennpunkt Bahnhofstrasse

«Im Moment ist der Brennpunkt die Bahnhofstrasse», bestätigt die Jugendbeauftragte Natalie Vescoli. «Den Jugendlichen habe ich klargemacht, dass der Treffpunkt nicht bei allen Leuten auf Verständnis stösst, besonders wenn Abfall liegen bleibt. Einmal haben wir gemeinsam aufgeräumt, auch wenn der Unrat, nicht von ihnen war.» Seit letztem Sommer treffen sich die Jugendlichen am Sonneckplatz. Dieser Treffpunkt wird noch mehr frequentiert werden, bis im Sommer die Badi öffnet. Die meisten sind Schüler aus der ersten Oberstufe. Rush Hour bei den Jungen ist zwischen vier und sechs Uhr, dann geht es heim.

Littering

Im Rahmen der aufsuchenden Jugendarbeit sind Vescoli und ihr Team öfters vor Ort: «Wird sind keine Ordnungsinstanz und ha-



Rush Hour nach Schulschluss: reden, skaten, schnabulieren, sehen und gesehen werden an der Bahnhofstrasse. (Foto: Esther Weisskopf)

ben keine Aufsichts- und Polizeifunktion. Littering zum Beispiel fällt bei mir unter Gesellschaftsregeln. Wir wollen Vertrauen aufbauen und die Jugendlichen motivieren, ihre Freizeit aktiv zu gestalten. Im Jugendbüro haben wir klare Regeln, die eingehalten und auch akzeptiert werden.» Die aufsuchende Jugendarbeit ist ein Teil der offenen Jugendarbeit, deren niederschwelliges Angebot den Jugendlichen bei der Umsetzung ihrer Ideen und Projekte Hand bieten will.

Regiearbeit

Zurzeit läuft das Projekt Let's Movie. Rund ein Dutzend Jugendliche, darunter zwei Jungs, haben sich zusammengeschlossen. Jugendarbeiterin Edith Rosenberg betreut die Jungfilmer. Die Gruppe hat Grosses vor: Ein Drehbuch soll geschrieben werden, eine Location zum Drehen wird gesucht und der viertelstündige Film soll beim Jugendfilmfestival laufen. Thematisieren wollen die Jugendlichen den «Absturz» während einer Party. Das klingt nach viel Arbeit. Rosenberg vereinbart mit den jungen Filmschaffenden die Treffen, und realisiert mit ihnen das Machbare. Lenkt Ideen, Meinungen und hilft den Teenagern, bei ihrem Projekt am Ball zu bleiben.

Spontane Freizeitplanung

Langsam greift das Konzept von Let's do it, der projektbezogenen Jugendarbeit. Die Stolpersteine thematisiert Natalie Vescoli: «Jugendliche sind sehr spontan. Bei den meisten ist eine längerfristige Planung in ihrem Freizeitdenken nicht angesagt. Es

geht darum, was die nächsten zwei bis drei Stunden läuft. Wo sind die Mädels, die mich interessieren? Wo die Jungs? Wann kommt meine nächste SMS? Es gibt auch andere, politisch Interessierte, aber der grosse Teil tickt eher kurzfristig.»

Derzeit engagieren sich die Skater. Sie sammeln Unterschriften, damit bei der Neugestaltung des Bahnhofplatzes eine Ecke mit ein paar Geräten für ihr Hobby geschaffen wird. Damit wäre das Skater-Problem an der Bahnhofstrasse entschärft. Aber ist der offene Jugendtreff dort überhaupt ein Problem?

Satter Sound statt Tack-Tack

Ressortleiter Bernhard Inderbitzin und Jugendbeauftragte Natalie Vescoli werten den Treff eher positiv, aber immer in dem Bewusstsein, «dass es die Anwohner anders betrifft als die Passanten.»

Rolf Knechtle, Präsident des GDVW, hat sein Büro an der Bahnhofstrasse und hört den Lärm der Skateboards deutlich. Die eigene Stereoanlage übertönt nun das Tack-Tack. Damit kann er leben. Bedenken hat er nur, wenn sich das Treffen der Jugendlichen bis in die späten Abendstunden hinzieht. Dabei gilt es zu unterscheiden: Die Oberstüfler ge-

W e r w a s w a n n w o

unter www.jugendarbeit-wald.ch sind die Konzepte der offenen Jugendarbeit ausführlich beschrieben und die laufenden Projekte und Treffs werden vorgestellt.

hen am Abend nach Hause. Es sind eher die 17- bis 20-Jährigen, die sich an lauen Sommerabenden treffen, zusammenstehen, Bier trinken und rauchen. Schlimmstenfalls artet das Ganze zu einem Zug durchs Dorf aus. Neulich klebten vier rohe Eier am Gemeindehaus.

Geschürte Ängste

Beschwerden über die Jugendlichen erreichen die Gemeinde via Mail oder telefonisch, oft anonym. «Es gibt viele Leute, die haben Angst, sobald mehr als fünf Jugendliche auf einem Fleck zusammen stehen. In der Presse lesen sie über Jugendgewalt und

Rauschtrinken und übertragen ihre Ängste auf die heimische Jugend. Dabei geht ver-



Das Let's talk wird zur Traumfabrik. Von der Story bis zum Dreh gibt es noch viel zu tun. (Foto: Ursula Geiger)

gessen, dass Jugendliche das Recht haben, sich zu versammeln, das ist in Artikel 15 der UN-Kinderkonventionen festgelegt», präzisiert Bernhard Inderbitzin.

Viele Walderinnen und Walder bewerten die Szene der Oberstüfler am Sonneckplatz denn auch positiv. «Wir waren auch mal jung, hatten unsere Treffpunkte und waren dabei nicht immer leise», lassen sich die wohlwollenden Meinungen der Passanten zusammenfassen. «Schliesslich ist dies hier eine Begegnungszone für alle», meint eine junge Frau und bringt es damit auf den Punkt.

Ursula Geiger ▲▲

Interview mit Gemeinderat Kurt Akermann (Ressort Jugend, Freizeit und Kultur)

WAZ: Welches waren die Gründe für die Schliessung des Jugendtreffs Misterio? Die Kosten?

Kurt Akermann: Nicht ausschliesslich. Denn gespart wird unter dem Strich nichts. Das für die Miete eingesparte Geld kommt anderen Jugendprojekten zugute. So können wir mit den vorhandenen finanziellen und personellen Ressourcen mehr bewirken.

Was gab letztlich den Ausschlag für die Schliessung?

Geschlossen haben wir das Misterio aufgrund der Belegung. Nur für die immer gleiche Gruppe von fünf bis zehn Burschen das Jugi zu führen, war nicht mehr vertretbar. Zudem wuchs die Intoleranz. Wenn zum Beispiel Techno-Musik lief, kamen die Hiphopper nicht und umgekehrt.

Wäre das nicht Aufgabe der Jugendarbeit gewesen, diese Problematik anzugehen?

Dies hat man meines Wissens versucht, aber es klappte nicht. Zudem stimmte der Ort nicht, eine versteckte Lokalität weg vom Zentrum. Jugendliche haben ja die Wahl, wo sie hingehen wollen.

Und wo sind diese Jugendlichen heute?

Sie sind zum Teil im Jugendbüro, das allerdings am Abend geschlossen ist. Oder beim Bahnhof. Andere treffen sich nach der Schule gegenüber der Migros, wo sie miteinander reden, Skateboard fahren. Es gibt zwar Passanten, die finden, die Jungen sollten sich woanders treffen. Aber wenn wir zum Beispiel im Neuwies oben einen Skaterpark bauen, dann hat es vielleicht vier, fünf Sportliche, die ihn wirklich benützen, die andern hängen genau gleich im Dorf herum. Wir wollen die Jugendlichen nicht wegweisen, das ist keine Lösung.

Warum auch? Die Jungen treffen sich ja bewusst an einem Ort, wo sie grosser sozialer Kontrolle unterstehen. Das ist doch positiv.

Ja, aber viele Leute haben einfach Angst vor einer Horde lärmiger Jugendlicher. Früher kuschelten die jungen Leute, wenn ein Erwachsener etwas zu ihnen sagte. Heute haben sie entweder ein freches Maul oder reagieren aggressiv. Aber auch wenn sie anständig sind, getrauen sie sich zu entgegnen: «Wir dürfen mit dem gleichen Recht hier sein wie Sie. Dies ist schliesslich eine Begegnungszone.» Und das provoziert gewisse Leute. Dabei hat der Jugendliche nur gesagt, was Sache ist.

Wie gehen Sie solche Probleme an?

Mit der im neuen Jugendkonzept vorgesehenen aufsuchenden Jugendarbeit. Die Jugendbeauftragte Natalie Vescoli und ihr Team nehmen bei ihren Rundgängen Kontakt mit Jugendlichen auf, erkunden ihre Bedürfnisse, machen sie aber auch darauf aufmerksam, dass nicht unbeschränkt gelärmt werden darf, weil da Leute wohnen. Oder sie weisen darauf hin, dass leere Getränkepackungen und Zigarettenskippen nicht einfach auf die Strasse, sondern in einen Abfalleimer gehören. Sie haben jedoch nicht die Funktion von Polizistinnen.

Welche Funktionen hat die Jugendbeauftragte denn?

Sie ist Ansprechperson für Anliegen von Jugendlichen oder Vereinen. Sobald jemand auf sie zu tritt und ankündigt, dass man etwas unternehmen wolle, hilft sie weiter, sei dies bei der Vermittlung einer Lokalität oder beim Bewilligungsverfahren. Im Unterschied zur Schulsozialarbeit ist sie nicht Sozialarbeiterin, sondern Animatorin. Sie muss die Triagefunktion wahrnehmen. Mit ihr bespricht man

Probleme vom Kleinkind bis zum jungen Erwachsenen. Ratsuchende weist sie an die entsprechenden Stellen weiter. Im Rahmen der Jugendprojektarbeit laufen zudem Projekte, die es schon zu Jugi-Zeiten gab: das Midnightball, der Kidz-, Boys- oder Girls-Club, der Open Sunday.

Wer arbeitet zurzeit im Jugendbüro?

Neben der Jugendbeauftragten Natalie Vescoli, die Jugendarbeiterin Edith Rosenberg und der Praktikant Eric Sevieri. Wir haben die Stellenprozente um 10 Prozent heruntergefahren, um Mittel für spezielle Projekte in Reserve zu haben. Das erlaubt uns eine gewisse Flexibilität. So können wir projektbezogenen Personen engagieren. Wir brauchen das Geld zudem für Weiterbildung im Bereich Jugendbetreuung. Im Hinblick auf die anstehenden Festanlässe haben wir einen Kurs organisiert für Wirte von Vereinen, welche Alkohol aus-schenken. Nachdem wir nämlich bei der letztjährigen Chilbi Stichproben mit jugendlichen Käufern gemacht hatten, stellte sich heraus, dass diesbezüglich ein Nachholbedarf besteht. So führen wir nun im Sinne einer Prävention – Suchtprävention ist auch Teil der Jugendarbeit – eine Schulung für die Verantwortlichen durch.

Gehen Jugendliche, die früher das Misterio besuchten, heute ins Jugendbüro?

Zum Teil. Aber auch andere Jugendliche, erfreulicherweise vermehrt wieder Mädchen, begeben sich dahin. Das Lokal liegt am Schulweg, so ist der Erstkontakt einfacher möglich. Die Jugendlichen können im Vorbeiweg unverbindlich hereinschauen. Früher war das Beratungsbüro ja im Gemeindehaus, da war die Schwellenangst grösser. Nur selten hat ein Jugendlicher den Weg dorthin gefunden.

Esther Weisskopf ▲▲

gezielt. **IHRE Werbung in der WAZ erreicht über 4000 Walder Haushaltungen.**

 **WABE-Fäscht**
Samstag, 7. Juni 2007

Die Piraten kommen!

10.00 bis 20.00 Uhr Festwirtschaft, Café	11.00 und 14.00 Uhr Piratenstory Führungen
10.00 bis 17.00 Uhr luschtigi, gfürchigi Spiel und Wettbewerb Tombola	13.00 bis 17.00 Uhr Musik mit der Zürcher Band «Heizkörper»
WABE-Stand Stöberecke	18.00 bis 20.00 Uhr Disco

Herzlich willkommen!

Stiftung WABE, Behindertenzentrum Wald, Sanatoriumstrasse 16, 8636 Wald, www.wabe-wald.ch

 **BRUNNER & HEEB
TREUHAND AG**
STV/USF-Mitglied

- Unternehmensberatung
- Buchführung und Revision
- Immobilienverwaltung
- Steuerberatung

Bachtelstrasse 34
8636 Wald ZH
Tel. 055/246 47 02
Fax 055/246 29 76

 **HOLZBAU
METTLLEN
GmbH WALD**

Albert Schoch
Mettlen-Güntisberg
8636 Wald ZH, 055/246 16 57
www.holzbau-mettlen.ch

 **GETRÄNKE-EGGE ABHOLMARKT**

 **GETRÄNKE EGLI**
GASTRO- UND HAUSLIEFERDIENST

Schützenstrasse 6
8636 Wald ZH
Telefon: 055 246 11 32
Fax: 055 246 12 61
Mail: egli.getraenke@bluewin.ch

Öffnungszeiten:
Mo-Fr: 07.30-11.30 · 13.30-18.00
Sa: durchgehend 07.30-15.00

 **Wädi's Gartenbau natürlü**

Hubhansen 344 · 8498 Gibswil · 055 246 51 00 · 079 416 10 63

- ♣ Gartenbau, Gartengestaltung
- ♣ Neuanlagen, Unterhalt, Heckenschnitt

NEU: Naturstein-Trockenmauern
W. Ebnöther

ZELTE LENDI
Fest-Zelt - Vermietung & Verkauf

Falt- und Festzelte in verschiedenen Grössen.
Für Ihren Anlass das richtige Zelt
Zeltvermietungen bis 300 Personen.



René Lendi - Brüglenstrasse 34 - 8636 Wald
Tel. / Fax. 055 246 30 30 - Natel: 079 438 45 34
renelendi58@bluewin.ch - www.zelte-lendi.ch

*Nur das Beste
für Ihren Garten:
unsere beliebte
Pflanzenerde – seit bald
30 Jahren bewährt.*

 **Bartschi
Wald**


055 246 39 93
Gärtnerei ✿ Blumengeschäft ✿ Pflanzenhaus

ROLF LANGE

Innendekoration
Tösstalstrasse 32, 8636 Wald
Telefon 055 246 48 80

- Teppiche, Parkett
- eigenes Vorhangatelier
- eigene Polsterwerkstatt
- Housen, Neubezüge
- Polstermöbel

info@rolflange.ch
www.rolflange.ch

GEMEINDE WALD ZH
Ressort Sicherheit
und Gesundheit 

Zur Betreuung der Hauptsammelstelle Rütistrasse und der Nebensammelstellen suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung einen **nebenamtlichen Sammelstellenbetreuer**
Beschäftigungsgrad ca. 20–30%

Anforderungen:

- Sicheres Auftreten
- robuste Gesundheit
- flexibel für kurzfristig ändernde Arbeitszeiten und Bereitschaft für Samstagseinsätze
- Übernahme der Stellvertretung des Sammelstellenbetreuers

Wir bieten eine interessante Tätigkeit, Besoldung im Stundenlohn. Anstellung nach der Personalverordnung der Gemeinde Wald.

Bitte richten Sie Ihre schriftliche Bewerbung baldmöglichst an: Gemeindeverwaltung Wald, Stellenbewerbung, Bahnhofstr. 6, 8636 Wald

Auskünfte erteilt: Kurt Kägi, Ressort Sicherheit und Gesundheit, unter Telefon 055 256 51 40 oder kurt.kaegi@wald.zh.ch.

Abstimmungen vom 1. Juni 2008

Verfassungsartikel zur Krankenversicherung
Nein zur 2-Klassen-Medizin!

Volksinitiative "demokratische Einbürgerungen"
Nein zur willkürlichen Einbürgerung!

Volksinitiative "Volksouveränität statt Behördenpropaganda"
Nein zur Maulkorb-Initiative!



www.spwald.ch
Postkonto 80-60'163-7
SP Sektion Wald **klar.sozial**

Mehr als 1800 Kinder in 15 Jahren



Geburtshaus
Zürcher Oberland

Das Geburtshaus Zürcher Oberland ist ein Ort der Ruhe, der Kraft und Geborgenheit. Fast die Hälfte der Kinder kommt im Wasser zur Welt. Wenige Frauen müssen in ein Spital verlegt werden. Die Zahl der Geburten und betreuten Paare ist stabil. Für das Jubiläumsfest auf dem Bachtel werden viele Gäste erwartet.

Die Idee eines Geburtshauses im Zürcher Oberland entstand, als 1991 die Geburtsabteilung im Spital Wald geschlossen wurde. Die beiden Hauptinitiantinnen Bea Bürge aus Wald und Silvie Baumann aus Rüti trommelten verschiedene Hebammen aus der Region zusammen. Der konkrete Gedanke eines eigenen Geburtshauses war geboren.

Im März 1992 gründeten vier Hebammen und eine Hotelfachfrau den Verein Geburtshaus Zürcher Oberland. Die Suche nach einem geeigneten Standort konnte beginnen. Ein ehemaliges Arzthaus stand in Aussicht, doch die Verhandlungen scheiterten. Kurz darauf stand an der Tösstalstrasse 30 das ehemalige Restaurant Talegg zur Vermietung ausgeschrieben. Einen zentralen Punkt erfüllte diese Liegenschaft: Sie ist an 365 Tagen im Jahr erreichbar, auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Nach einer Umbauphase wurde am 1. Juni 1993 das Geburtshaus Zürcher Oberland in Wald offiziell eröffnet.

Wassergeburten am beliebtesten

15 Jahre später: Über 1800 Babies sind inzwischen hier geboren. 32 verschiedene Hebammen begleiteten sie ans Licht der Welt. Im ruhigen Geburtszimmer mit den pastellfarbigen Vorhängen steht der grosse Geburtspool bereit. «Fast die Hälfte der Kinder», so Gisela Burri, Leiterin des Geburtshauses, «schwimmen uns aus dem Wasser entgegen. Ja, wir haben einen hohen Wasserverbrauch», scherzt die Hebamme, selber begeistert von der Wassergeburt.

In der Geborgenheit des Geburtshauses unterstützen die Hebammen die Frauen im Geburtsprozess liebevoll und fachkundig. «Es ist wichtig, dass die werdenden Mütter Zeit haben, um los zu lassen. Auch die Kinder brauchen Zeit, um geboren zu werden», weiss die erfahrene Berufsfrau und fügt an: «Ungeduld und Stress bringen oft Komplikationen. Wir glauben an die Gebärfähigkeit der Frau. Dies bestätigt die tiefe Kaiserschnitttrate unserer Frauen. Nur gerade acht Prozent benötigen einen Kaiserschnitt und Dammschnitte müssen bei 120 bis 150 Geburten im Jahr nur ein bis drei Mal gemacht werden.»



Aus dem Wasser in die Tücher: Neugeborenes im Geburtshaus. (Foto: ü)

Unsicherheit der werdenden Mütter

Manche Frauen wollen nicht ins Geburtshaus, weil es ihnen zu unsicher ist. Die Zahlen sind jedoch nicht beunruhigend. Im vergangenen Jahr mussten vier Frauen nach der Geburt in ein Spital verlegt werden, von den Neugeborenen waren es gerade mal deren zwei.

Die Mütter verlassen stolz und dankbar das Geburtshaus, freuen sich oft schon auf das nächste Kind. Viele kommen wieder, zum Teil von weit her. In den vier bis sechs Wochenbetttagen werden die Eltern in die Säuglingspflege eingeführt, lernen den Umgang beim Stillen. «99 Prozent unserer Mütter können stillen», stellt die Hebamme fest. «Und alle geniessen sie das gute Essen unserer Köchinnen.» Das Haus mit dem leuchtenden Ammonit als Logo habe sich in der Region Zürcher Oberland voll und ganz etabliert. Immer wieder kämen Familien mit ihren Kindern vorbei, um ihnen das Haus ihrer Geburt zu zeigen.

Jubiläumsfest für die grosse Geburtshausfamilie

Andrea Meier kam als erstes Kind zwei Tage nach der Eröffnung des Geburtshauses zur Welt. Sie wird bei diesem Fest mit dabei sein und einen der 15 Geburtstagskuchen anschneiden. Beim 5-Jahr-Jubiläum war sie ebenfalls mit dem Kuchenmesser ausgerüstet und erinnert sich, wie schwierig damals die Crèmeschnitte anzuschneiden war.

«80 Prozent der Gäste kommen aus dem Kanton Zürich», erklärt Gisela Burri, «und

weil man bei schönem Wetter vom Bachtel aus fast den gesamten Kanton überblickt, hat das Geburtshaus-Team diesen Ort fürs Jubiläum ausgewählt.» Das Geburtshaus möchte den Gästen ein Bild von der Verbundenheit mit der Natur vermitteln, denn viele Eltern, die ins Geburtshaus kämen, seien darauf sensibilisiert. «Zudem wächst die Geburtshausfamilie stetig an und da brauchen wir viel Platz zum Feiern.»

Zukunftsvisionen

Für die Zukunft wünscht Burri dem Geburtshaus Zürcher Oberland einen ruhigeren Standort. «Wir träumen von einem Haus mit etwas Umschwung, weg von der stark befahrenen Tösstalstrasse. Unser Ziel wäre ein eigenes Anwesen, wo die Eltern mit ihren Kindern die Ruhe und die schöne Natur von Wald geniessen könnten.»

Luzia Zollinger ▲▲

w e r w a s w a n n w o

Jubiläumsfest am 1. Juni 2008

ab 11 Uhr: **Sternmarsch** auf den Bachtel von diversen Ausgangspunkten aus, mit Info- und Überraschungsposten

12.00-18.00 Uhr: **Tagesattraktionen**

14.00 Uhr: **Ansprechen**, u.a. von Regierungsrat Thomas Heiniger

15 Uhr: **Überraschung** vom Geburtshaus-Team

16.30 Uhr: **Fototermin** beim Bachtelturm

18.00-22.00 Uhr: **Abendprogramm** mit Nachtessen (Anmeldung per Mail an zho@geburtshaus.ch) und Livemusik

Leben und Überleben

Tiere und Pflanzen sind auf eine intakte Landschaft angewiesen, um sich zu vermehren und zu überleben. Oft jedoch werden ihre Lebensbereiche von Strassen durchquert, Siedlungen und Industriegebiete beanspruchen Lebensraum. Hier setzt der Vernetzungsgedanke an.

Im Rahmen des Vernetzungsprojektes Wald versuchen viele Landwirte, zusammen mit der Gemeinde und dem Naturschutz, der Landschaft mehr Lebensraum für Tier und Pflanzen abzugewinnen.

Produktionsdruck kontra Naturschutz

Dies ist nicht immer ganz einfach. Die Landwirtschaft muss rentieren. Die Bauern stehen zum Teil unter enormem Produktionsdruck, weshalb der Naturschutz wohl nicht das Allerdringlichste ist. Die von der Gemeinde ausgeschütteten Beiträge (jährlich ca. 70'000 Franken) sind zwar ein schöner Anreiz, reichen aber nicht immer aus, die Bauersleute von der Notwendigkeit der teilweisen Ökologisierung des Landes zu überzeugen. Dazu braucht es oft Gespräche zwischen dem Ackerbaustellenleiter Ruedi Vontobel und den Betroffenen. Er kennt die Walder Landschaft wie seinen eigenen Hosensack und weiss, wo noch etwas zu machen wäre.

Glücksfall Batzberg

Besonders intensiv wird am Batzberg vernetzt und geschützt. Dank einer privaten Stiftung erhalten hier oben die Bauern noch einen zusätzlichen Anreiz, sich Gedanken darüber zu machen, wann sie ihr Bord mähen und wie viel Mist sie auf die Wiese ausbringen wollen. Denn je nach Bewirtschaftung werden sie von der Stiftung finanziell unterstützt. Einem Landwirt, der schon seit Jahren steile Hänge liebevoll pflegt und hegt, wurde ein Betrag ausbezahlt, ebenso der Familie, die sich um extensive Wiesen rund ums Riet bemüht.

«Einfach ist die ökologische Bewirtschaftung aber nicht», meint Silvia Widmer, Bäuerin auf dem Batzberg. «Wir müssen immer aufpassen, dass wir nichts falsch machen.» So darf der lange Batzberg, der in der Bergzone 1 liegt, jeweils frühestens am 1. Juli geschnitten werden, und die Tiere können dort erst im Spätsommer weiden. Eine Rechnerei und Planerei, welche die Bauersfamilie aber auf sich nimmt: «Wir machen das, weil uns der Vernetzungs- und Naturschutzgedanke überzeugt», meint sie. Dass auf einer extensiven Wiese, die seit Jahren nicht mehr gedüngt wird, die erwünschte



Mitglieder des Naturschutzvereins inventarisieren eine extensiv bewirtschafteten Wiese. (Foto: ü)

Blumenpracht ausbleibt, lässt sie grübeln. Kommen die Blumen nicht auf, weil es weit und breit keine Samen mehr hat? Oder braucht es doch wieder einmal etwas Mist?

Naturschutzverein fragen

Für solche und andere Fragen kann sich Silvia Widmer an den hiesigen Naturschutzverein wenden. Jahrelange Beobachtungen von Wiesen und Bächen, Bäumen und Sträuchern, Waldrändern und Feuchtgebieten haben aus den NaturschützerInnen richtige ExpertInnen gemacht. Blumenstandorte wurden über Jahre inventarisiert. Amphibien, Schmetterlinge, Heuschrecken und andere Kleinlebewesen beobachtet. Die Mitglieder des Naturschutzvereins engagieren sich für die Vernetzung im und ums Dorf. Für sie ist es wichtig, dass auch in den Gärten, an Strassenrändern und auf öffentlichen Plätzen vernetzt gehandelt wird.

Ein Garten mit einheimischen Sträuchern, ein Park mit altem Baumbestand, die stehengelassenen Pflanzen einer Eisenbahnböschung, ein Steinhäufchen oder ein Biotop können den Tieren als Nahrungsquelle dienen, das Eierablegen ermöglichen und dem Nachwuchs den nötigen Schutz gewähren. Fast ausgestorbene Pflanzen, in einem Garten gezogen und vermehrt, bleiben erhalten und können sich wieder versamen.

Auch der Aussendienst der Gemeinde handelt in diesem Sinne. Für die Frösche hilft er Stege bauen, im Dorffinnern werden Plätze naturnah begrünt und bepflanzt, wenn mög-

lich Bäche offengelegt und auch einige Bäume wurden neu gepflanzt.

Bewusstsein schaffen

Es ist kompliziert, allen Beteiligten gerecht zu werden. Es braucht Gespräche, Informationen, mutige VorkämpferInnen und ein Umdenken. Die Landwirtschaft ist schon lange nicht mehr nur Produktionsstätte. Die Bauern betreiben jeden Tag Natur- und Landschaftsschutz. Soll die Landschaft mit-samt den ansässigen Tieren und Pflanzen überleben, braucht es viel Arbeit und Idealismus von allen Beteiligten.

«Schritt für Schritt», meint Ruedi Vontobel, «setzen wir unsere Ziele um.» Und Regula Bockstaller, die neue Präsidentin des Naturschutzvereins, ist überzeugt, dass Landwirte und Naturschützer eigentlich dasselbe wollen: Die Landschaft erhalten und schützen.

Ursula Sobota ▲▲

w e r w a s w a n n w o

Ackerbaustellenleiter

Ruedi Vontobel, Telefon 055 246 40 25
rvonag@swissonline.ch

Naturschutzverein Wald

Regula Bockstaller, Telefon 055 246 43 89
naturschutzverein.wald@web.de

Gemeinde Wald

Urs Kunz, Telefon 055 256 51 82
urs.kunz@wald.zh.ch

Den Leitsätzen Leben eingehaucht

Weg vom schönen Papier hin zu einem Leitbild, das etwas bewirkt: Im Gemeindehaus herrscht seit der Lancierung des neuen internen Leitbildes am 1. Februar 2008 Aufbruchstimmung. Sichtbar für alle, die ein- und ausgehen.

Spötteln war das Bild in den Medien mit der Hängematte und Kater Garfield im Walder Gemeindehaus ein gefundenes Fressen. «Aha, da wird also vor allem gefaulenzt!» Doch Gemeindeschreiber Max Krieg und seine Stellvertreterin Marta Friedrich nehmen solche Aussagen gelassen. Diese Installation möge provozieren – na und? Sie gehöre zum Leitsatz «Wir machen Pausen.



Gerda Markl, Marta Friedrich und Max Krieg mit ihrem momentanen Leitsatz «Entwicklung fordert uns heraus. Weiterbildung macht uns kompetent.» (Foto: Kaspar Rüegg)

Anhalten bringt uns weiter.», welcher nur einer von insgesamt neun Leitsätzen sei. Überhaupt: «Wir stehen dazu: Pausen dienen nebst der Erholung auch dem Informationsaustausch und nicht zuletzt einem guten Arbeitsklima.»

Selbstbewusst

Die neun Leitsätze (siehe Kasten) sind für Max Krieg «die stärksten, die ich je sah». Dementsprechend sollen sie von Dauer sein und die Zusammenarbeit für Jahre prägen. Entwickelt wurden sie anlässlich einer Tagung des Gemeinderates und des Kaders der Gemeindeverwaltung unter der Leitung von Robert Brun, Organisationsberater aus Kilchberg. Während sich darauf eine Gruppe mit der Ausformulierung des Entwurfs be-

fasste, hatte eine zweite Gruppe den Auftrag, sich um die Umsetzung und die Gestaltung zu kümmern.

Kreativ

Da die Leitsätze so gut gefielen, kam die Idee auf, sie im Gemeindehaus für die Öffentlichkeit sichtbar zu machen. So zieren sie nun, auf Plexiglastafeln gedruckt, die Türen der einzelnen Abteilungen, wobei jede Abteilung einen der Sätze zum Motto hat: Denjenigen, der hervorgehoben ist. Die MitarbeiterInnen sowie der Gemeinderat wurden nun beauftragt, gemeinsam ein Gebilde zu «ihrem» Leitsatz zu schaffen. So wurde erreicht, dass sich alle damit auseinandersetzen. Es habe, so Marta Friedrich, vor der Präsentation der Werke anlässlich der Lancierung des Leitbildes eine Stimmung geherrscht, die an jene vor dem Heiligen Abend erinnere.

Raffiniert

Der Leitsatz mag allerdings noch so treffend und die künstlerische Umsetzung noch so stark sein: Man gewöhnt sich daran, geht achtlos vorbei. Um diese Abstumpfung zu verhindern, sollen die Leitsätze wandern. Alle vier Monate, erstmals im Juni, bekommt jede Abteilung ihren neuen, befasst sich damit, bastelt etwas dazu. Die Angestellten werden von Ort zu Ort pilgern, auch zum Aussendienst am Schlipf und zum Hallenbad, um die neuen Gebilde zu sehen und sie miteinander zu diskutieren.

Wirksam

Die Entwicklung des Leitbildes hatte einen positiven Effekt gegen innen. Die Präsentation des Leitbildes und dessen sichtbare

Umsetzung stiess aber auch auf grosses Interesse und Anerkennung in der ganzen Region. BesucherInnen des Gemeindehauses werden aufmerksam, es entstehen Gespräche. All dies freut Max Krieg. Doch will er sich damit noch nicht zufrieden geben: Das Leitbild brauche Zeit, um sich zu etablieren. Sein Ziel sei dann erreicht, wenn es im täglichen Kontakt mit den Kundinnen und Kunden seine Wirkung entfalte.

Im Gemeindehaus tätige Personen meinen:

Die Loyalen

«Noch nie in meiner Berufslaufbahn habe ich erlebt, dass alle in einen solchen Prozess miteinbezogen worden sind.»

«Ich denke schon, dass es etwas Gutes ist.»

«Ich versuche, die Leitsätze auch im Privatleben anzuwenden.»

Die Kritischen

«Ich bin mehr für's Arbeiten als für so was.»

«Es ist zuviel Aufwand. Zuwenig handfest. Schade um die Zeit.»

«Dass beim Einschalten des Compis erst ein Leitsatz über den Bildschirm flimmert, grenzt an Gehirnwäsche.»

«Ich sage nichts.»

Die Realistischen

«Wir leben unseren Leitsatz zu 100 Prozent. Aber das taten wir schon vorher.»

«Nun ist es an der Bevölkerung, die Versprechen des Leitbildes wörtlich zu nehmen und einzufordern.»

Das sagen Kundinnen und Kunden:

Die Wohlwollenden

«Gut! Es bringt Farbe hinein, lockert auf.»

«Das alles hat sicher seine Bedeutung, sonst würde es nicht hier stehen.»

«Ich finds no läss.»

Die Eiligen

«Ich habe keine Zeit gehabt, die Sätze zu lesen.»

Die Skeptischen

«Die von der Gemeinde sind für uns Steuerzahler da. Das muss nicht noch für viel Geld aufgeschrieben und ausgehängt werden.»

«Mir sagt das alles nicht so viel.»

«Das Leitbild muss am Erfolg gemessen werden, nicht an dem, was da hängt.»

Leitsätze des internen Leitbildes der Gemeinde Wald

1. Vernetzt erreichen wir unsere Ziele besser.
2. Wir sind verschieden.
Nutzen wir unsere Vielfalt!
3. Entwicklung heisst Veränderung.
Wir gestalten sie aktiv.
4. Nachhaltiges Handeln ist unser Ziel.
Wir suchen die Balance zwischen Mensch, Umwelt und Wirtschaft.
5. Wir machen Pausen.
Anhalten bringt uns weiter.
6. Wir setzen Energie bewusst ein.
7. Der Austausch untereinander macht uns aufmerksam.
Wir erkennen unsere Grenzen und respektieren sie.
8. Wir unterstützen unsere Kunden.
Wir zeigen Wege auf.
9. Entwicklung fordert uns heraus.
Weiterbildung macht uns kompetent.

beachtenswert. IHR INSERAT IN DER WAZ.

Berührungs-Atelier

- * Wohlfühlmassagen (sinnlich-intuitiv, hawaiianisch, Klangschalen)
- * Lösungsorientierte Lebensberatung
- * Intuitionstraining
- * Entspannung mit Klangschalen
- * Reiki-Energiebalancing

Imago-Elina Gregor
8636 Wald
www.beruehrungen.ch
Tel. 055 / 246 64 13



**Stunde der
Gartenvogel**
17./18. Mai 2008

Am Wochenende vom 17. und 18. Mai ist die Bevölkerung zum süßen Nichtstun aufgerufen: Setzen Sie sich eine Stunde in den Garten oder auf den Balkon und lauschen Sie, was in der Umgebung alles zwitschert und trillert. Dann melden Sie die Arten unter www.birdlife.ch/sdg oder per Karte an den Schweizerischen Vogelschutz, Wiedingstr. 78, 8036 Zürich

Viel Vergnügen beim Beobachten wünscht der Naturschutzverein Wald
naturschutzverein.wald@web.de



Abschlepp- und Pannendienst Tag + Nacht

Wald/Laupen ZH
Tel. 055/256 70 70

Bruno Ernst Schreiner / Montagen

auch für Ihre kleinen Probleme:
glasen, reparieren, Küchenservice
und Geräte austausch

Glärnischstrasse 16 Tel. 055 246 36 49
8636 Wald 076 394 36 49
s_ernshte@bluewin.ch Fax 055 246 36 49

GOLDSCHMIED ATELIER

RICHARD OBERHOLZER

persönlich:
EHERINGE
... handgefertigt

TEL./FAX 055-246 50 60
BAHNHOFSTR. 13 · WALD

Kleinbauten



Stiftung WABE, Holzwerkstatt
Jonastrasse 8, 8636 Wald
www.wabe-werkstatt.ch
wabe.bleiche@bluewin.ch
Tel. 055 246 45 93



STIFTUNG DREI TANNEN

Wohnen · Helfen · Pflegen

**Buffet mit
Spargel-Variationen**
Freitag, 23. Mai 2008, ab 19 Uhr

Cafeteria
Pflegezentrum Wald
Asylstrasse 16, 8636 Wald

Tischreservation Tel. 055 256 11 11
Buffet: Fr. 28.50 pro Person

Gemeinde Wald ZH

www.wald.zh.ch



Fussball-Europameisterschaft EM 08 Veranstaltungen ab 7. Juni 2008 auf dem Schwertplatz

Der Gemeinderat Wald hat drei Walder Organisatoren die Übertragung der Fussballspiele auf einer Grossleinwand auf dem Schwertplatz Wald bewilligt. Zu diesem Zweck wird ein Festzelt aufgestellt. Es ist mit Einschränkungen und Immissionen zu rechnen. Wir informieren die Bevölkerung von Wald wie folgt:

Dauer der Veranstaltung:
7. Juni bis 29. Juni 2008, gemäss Spielplan

Verkehrsbeschränkungen: An den Übertragungstagen wird die Bahnhofstrasse, Teilstrecke ab Einmündung Rütistrasse bis Verzweigung Sonneckstrasse (Migros), ab 19.30 Uhr bis zum Spielende für den motorisierten Verkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über die Schlipfstrasse-Sonneckstrasse. Der Veranstalter ist verantwortlich für das tägliche Stellen und Entfernen der Signaltafeln und der Absperrungen.

Es wird eine Festwirtschaft mit Alkoholausschank geführt. Die Jugendschutzmassnahmen der Gemeinde finden sinngemäss Anwendung. Die Festwirtschaft ist an den Spiel-Abenden eine halbe Stunde vor Spielbeginn und bis eine halbe Stunde nach Spielende in Betrieb. Die Polizeistundenverlängerung wird nur am Eröffnungs- und Schlusstag bewilligt. Ausnahmen bleiben vorbehalten.

Für Sauberkeit und Sicherheit in und um das Festzelt ist der Veranstalter zuständig. Bei allen Anlässen sind Sicherheitspatrouillen im Einsatz.

Gemeinderat und Organisatoren danken für das Verständnis und die Toleranz.

Verstösse gegen diese Anordnungen und die Signalisationen werden verzeigt und mit Busse bestraft.

Wald, 13. Mai 2008

Gemeinderat Wald ZH
Ressort Sicherheit und Gesundheit



Einweihung
Sanierung Schule Neuwies
Samstag, 7. Juni 2008

11 bis 17 Uhr
Führungen
Kulturelles und Sportliches aus den Lernateliers

18.00 und 20.45 Uhr
Übertragung EM-Spiele

Anschliessend
Tanz, Musik und Festbetrieb

www.schule-wald.ch

Sicherheits-Fenster legen Einbrechern das Handwerk.

Fenster
schranner

Laupen-Wald · www.schranner-fenster.ch

Walder Badi

Badespass, Ferienstimmung -
Leckerbissen aus dem Bistro

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

offen seit Pringstsamstag



coiffeur & nails
VISION

**Haarverlängerung
Brautfrisuren/Nägel
Naildesign Acryl & Gel
Nails for men**

Coiffeur Vision
Rütistrasse 24
8636 Wald ZH
Telefon 055 246 10 66

Mittwoch bis 20.00 Uhr

17. Mai 9.00 - 19.00 Uhr Tag der offenen Tür



Gewerbe- und
Detaillistenverein Wald

schweizer

Multimedia&Hausgeräte, Laupenstr. 39, Wald
Pascal: 055 246 63 86, Arnold: 055 246 36 79



Seit 25 Jahren sind wir in der Region Wald und Umgebung im Bereich Haushaltgeräte, Unterhaltungselektronik und SAT-Anlagen tätig. Dank unserem grosszügigen Ladenlokal an der Laupenstr.39 können wir Ihnen nun das Neueste rund um die Küche und Waschküche präsentieren. Auch zeigen wir Ihnen gerne die aktuellen LCD-Flachbildschirme, die über eine herausragende Bildqualität verfügen. Um einen perfekten Empfang zu geniessen, empfehlen wir Ihnen unsere hochwertigen Satellitenanlagen. Als Servicepartner der Firma Electrolux reparieren wir Ihr Hausgerät rasch und kompetent. Zudem sind wir für Sie da, sollte Ihr Fernseher, Radio oder Videogerät /DVD defekt sein.

Als Elektro-Sicherheitsberater erledigen wir auch allfällige periodische Elektroinstallationskontrollen. An unserem Einweihungsfest führen wir Ihnen den neuesten Electrolux Profi Steam vor. Mit dem Teppan Yaki kochen wir für Sie kleine Köstlichkeiten.

H-S Heusser Haustechnik-Service

Umbau, Reparatur- und Servicearbeiten,
Laupenstr. 39, 8636 Wald, Tel. 055 246 26 50



Heusser Haustechnik-Service wurde im Frühjahr 2006 durch Marco Heusser gegründet. Mit Erwin Widmer stiess Anfangs 2007 eine Fachkraft mit über 37 Jahren Berufserfahrung hinzu. Ende 2007 bezogen wir unsere neuen Geschäftsräumlichkeiten an der Laupenstr. 39. Damit steht uns nun ein übersichtliches Materiallager sowie eine zweckmässige Werkstatt zur Verfügung. Zu unseren Spezialitäten gehören neben den branchenüblichen Reparaturarbeiten die Sanierung von kleineren Heizkesseln sowie der Verkauf und Unterhalt von Balena Dusch-WC-Anlagen.

Unsere Ziele, die weitere Etablierung als Fachbetrieb für Sanitär- und Heizungsarbeiten, die sinnvolle Förderung alternativer Heizsysteme, sowie ständige Weiterbildung im Bereich Reparaturarbeiten machen Heusser Haustechnik-Service zu einem langjährigen und kompetenten Ansprech- und Dienstleistungs-partner für unsere Kundschaft.

Besuchen Sie uns am „Tag der offenen Tür“

Kontakt Gewerbe- und Detaillistenverein Wald, Postfach, 8636 Wald
verantwortlich für diese Ausgabe: Marco Heusser, Pascal Schweizer

Beiträge/Inserate: 055 266 18 21, E-Mail: info@allreg.ch
Redaktionsschluss Nr. 5/08: 16.5.08; Nr. 6/08: 2.6.08!

schweizer



EM- Angebot
Panasonic Full HD
Bilddiagonale 94cm
nur Fr. 1880.-

H-S Heusser Haustechnik-Service



Sonderangebot
17. Mai
Dusch-WC-Anlage
Balena 6000 weiss
nur Fr. 2440.-,
anstatt Fr. 3050.-

Aus der Gemeinde

Kompostmobil macht Halt in Wald

Vom Donnerstag 29. Mai 2008 bis Samstag 31. Mai 2008 steht den Schulklassen der Gemeinde Wald sowie der Öffentlichkeit ein Kompostmobil zur Verfügung.

Schulklassen können das Kompostmobil für zwei Stunden besuchen. Die Schüler erfahren dabei viel über Naturkreisläufe, Abfalltrennung, Umwandlung von organischen Stoffen zu Komposterde und die Vielfalt der Bodenlebewesen.



Vom 29.–31. Mai 2008 gastiert das Kompostmobil auf dem Schwertplatz in Wald. (Fotos: ü)

Das Kompostieren beim Kompostmobil ist ein idealer Anziehungspunkt für Passanten, denn vor Ort können die wichtigsten Grundregeln des Kompostierens vermittelt werden. Ein Wettbewerb sorgt für Spannung.

Die Kompostberaterin Heidi Diethelm informiert und beantwortet Fragen rund ums Kompostieren.

Standort: Schwertplatz

Öffnungszeiten: Do. 14 bis 18 Uhr / Fr. 9 bis 12 und 14 bis 18 Uhr / Sa. 9 bis 16 Uhr

Kurt Kägi
Sekretär Sicherheit u. Gesundheit

Die Gemeinde dankt

Die heftigen Niederschläge von Mitte bis Ende April erforderten von der Unterhaltungsgruppe der Gemeinde eine hohe Präsenz. Der Leiter Aussendienst, Ruedi Mauri, durfte auf den Kontrollgängen feststellen, dass viele private Grundeigentümer und die Verantwortlichen für den Strassenunterhalt der Unterhaltungsgruppe selber Hand anlegten und präventiv Bachdolen frei machten, die Wassermassen in Gräben ableiteten und Schwellbäume frei legten. Die Gemeinde bedankt sich bei allen, die mitgeholfen haben, grössere Schäden zu verhindern. Grosse Sorgen bereiten immer noch die wilden Ablagerungen von Holz und Holzereiabfällen entlang von Bächen. Angesprochen sind hier vor allem die Holzereiunternehmen, Landwirte und privaten Waldbesitzer.

Sachbeschädigungen (Sprayer) in der Gemeinde Wald

In letzter Zeit häufen sich in der Gemeinde Wald Sachbeschädigungen, begangen durch «Sprayer». Seit Mitte Februar ist ein «Künstler» daran, sich an verschiedenen Orten zu verewigen. Dies geschieht meist in den Abend- und Nachtstunden, vor allem übers Wochenende. Seit dem Wochenende vom 12./13. April 2008 nehmen nun die Sachbeschädigungen ein unerträgliches Ausmass an. Bereits in über 20 Fällen verschmierte der bzw. die Unbekannte Hausfassaden, Eingangstüren, Unterführungen, Schaufenster, Autos und Container. Bis heute fehlen Hinweise auf die Täterschaft.



Von den Sprayereien sind nicht nur öffentliche Gebäude, sondern auch private betroffen.

Aufmerksame Anwohner gefragt

Damit wir den Sachbeschädigungen ein Ende bereiten können, ist die Kantonspolizei auf die Aufmerksamkeit der Walder Bevölkerung angewiesen. Wer diesbezüglich Beobachtungen macht, beziehungsweise verdächtige Personen feststellt, sollte unbedingt das Bemerkte der Polizei auf Telefon 117 melden. Sehr gut wäre es, wenn bei Beobachtungen Kleidung, Rucksack und Signalement der Person gemeldet wird. Dies alles wäre sehr hilfreich, damit der Täterschaft das Handwerk gelegt werden kann. Die von den massiven Sachbeschädigungen Betroffenen sind Ihnen dankbar!

Kantonspolizei Zürich
Station Wald

Die Vernetzungsgruppe der Elternräte der Gemeinde Wald stellt sich vor

Die Vernetzungsgruppe der Elternräte Wald setzt sich zusammen aus Elternratsvertretern der Schulhäuser Binzhof, Burg, Neuwies, Laupen, Ried und den Aussenwachen (Hittenberg, Hüebli und Mettlen).

Funktionen der Vernetzungsgruppe:

- diskutiert die Arbeit der Elternräte
- pflegt Erfahrungsaustausch
- koordiniert Projektgruppen (aktuell: Elternbildungsanlässe)
- nimmt Anträge, die mehrere Schulhäuser betreffen, entgegen und leitet sie an die Schulleiterkonferenz weiter
- der Vorsitz der Vernetzungsgruppe ist Ansprechpartner für Behörden und Bevölkerung
- 2 bis 3 Sitzungen/Jahr, die protokolliert werden und zur Kenntnisnahme an die Schulleitungen und Schulpflege gelangen

Sportferien-Umfrage

Der Elternrat Laupen hatte in einer Befragung festgestellt, dass eine grosse Mehrheit der Eltern eine Ausdehnung der Sportferien auf zwei Wochen begrüssen würde.

In der Vernetzungsgruppen-Sitzung vom 26. März 2007 wurde beschlossen, mittels einer Umfrage das Bedürfnis bezüglich zusätzlicher Sportferien mit allen Eltern von schulpflichtigen Kindern der Gemeinde Wald zu ermitteln.

An der Umfrage haben sich sehr viele Familien beteiligt, herzlichen Dank!

Das Ergebnis:

365 Stimmen (62%) waren für eine Woche Sportferien, 228 Stimmen (38%) für zwei Wochen Sportferien und dafür nur zwei Wochen Herbstferien.

Auf dem Fragebogen wurde mehrmals erwähnt, dass es für Familien aus dem Ried vor allem wichtig ist, dass sich die Sportferien mit denjenigen von Fischenthal decken. Das Ergebnis der Umfrage ist eindeutig und darum wird die Vernetzungsgruppe auch diesbezüglich keine weiteren Schritte unternehmen.

Susy Jesse
Vorsitz der Vernetzungsgruppe

Max Krieg 

Aus der Schule



Umbau und Sanierung in drei Etappen

Das in den Jahren 1971/72 erbaute Schulhaus Neuwies wies neben den wärme- und bautechnischen Mängeln der Gebäudehülle auch Abnutzungserscheinungen im Gebäudeinnern und insbesondere auch räumliche Defizite auf. Die feuerpolizeilichen Auflagen bezüglich Brandschutz und die Anforderungen für eine behindertengerechte Erschliessung konnten ebenfalls nicht mehr erfüllt werden.

Die Bauarbeiten für die Schulhaussanierung sind in insgesamt 3 Etappen ausgeführt worden. Sie wurden so koordiniert, dass während der ganzen Bauzeit der Schulbetrieb aufrechterhalten werden konnte. Dabei wurden die lärmintensiven Arbeiten möglichst während der Schulferien ausgeführt.

Mit den Sanierungsarbeiten wurde in den Sommerferien 2006 begonnen. Als erstes wurde in den Klassentrakten die Fassadensanierung mit dem Fensterersatz und der Sichtbetonsanierung vorgenommen. In allen Klassenzimmern wurden zudem die Leuchten und die Bodenbeläge ersetzt. Die Wandflächen und Schreinerarbeiten wurden entsprechend aufgefrischt. Im Herbst 2006 wurde die Fassade des Singsaaltraktes saniert.

In einer zweiten Etappe wurde 2007 der Lehrerbereich komplett neu gestaltet und neue Gruppenräume und das Schulleiterbüro eingebaut. Sämtliche WC-Anlagen wurden saniert und die Erschliessung wurde mit einem neuen Lift behindertengerecht ergänzt. In den Korridoren wurden die brennbaren Holzdecken durch nichtbrennbare und schallabsorbierende Gipslochdecken mit integrierter neuer Beleuchtung ersetzt. Als neue Brandabschnitte wurden neue Brandschutztüren und -türen eingebaut. Während der Herbstferien wurden in der Turnhalle ebenfalls die Fenster ersetzt und ein neuer Geräteraum wurde angebaut.

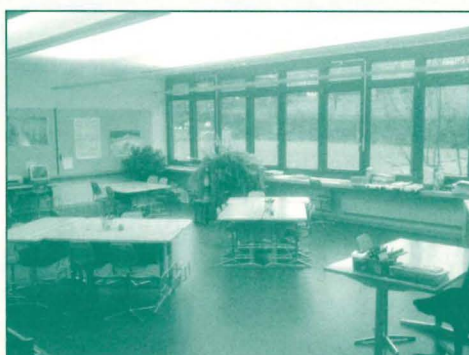
In der dritten Etappe 2008 wird nun die Treppenanlage im Aussenbereich saniert und die Zugänge mit einer Rampe behindertengerecht erstellt.

Materialisierungs- und Farbkonzept

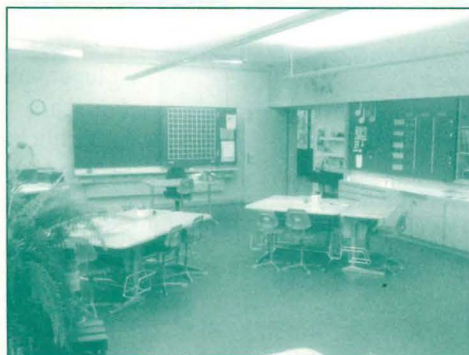
Zentrales Thema neben der Sanierung der Gebäudehülle und den Veränderungen im Grundriss war das Farb- und Materialisierungskonzept. Dabei galt es, vorhandene Materialien wie z.B. die Bodenbeläge und Wände in den Korridoren in ein zeitloses Materialisierungs- und Farbkonzept einzubinden. Entsprechend wurden die Farben von Fenstern, Türen, Böden und Wänden in



... neue Fassade



... neue Fenster



... neue Leuchten und Böden



... neuer Lehrerbereich (Fotos: ü)

den Klassenzimmern sowie der vorhandenen Schreinerarbeiten aufeinander abgestimmt. Insbesondere mussten die Farben auch mit den Fassadenfarben und dem neuen Sonnenschutz korrespondieren. Die Beleuchtungsart in den Klassenzimmern wurde durch eine moderne abgehängte direkt-indirekt-Beleuchtung ersetzt.

Bei den Klassenzimmern wurden mit dem neuen dunklen Linoleum-Bodenbelag und

durch gezielt eingesetzte Farben bei den Schrankfronten ein freundlicheres und kontrastreicheres Ambiente gegenüber den früher Ton-in-Ton gehaltenen Schulräumen erzielt. Die alten Rafflamellenstoren wurden durch dunkelorange neue Stoff-Ausstellmarkisen ersetzt, welche die Schulanlage gegenüber früher auch von Aussen freundlicher erscheinen lassen.

Komplett neu gestaltet und in der Farb- und Materialgebung anders umgesetzt wurde der gesamte Lehrerbereich. Diese Zone soll sich klar von den Klassenzimmern auch in der Stimmung des Raumes abheben. Die verschiedenen Bereiche wie Sitzungs-, Vorbereitungs- und Pausenräume sowie die Lehrerküche konnten räumlich optimal umgesetzt werden. Das schwarze MDF der Einbaumöbel zusammen mit den bordeauxfarbenen Tischbelägen und dem natürlichen Eichenboden geben ein stimmungsvolles Gesamtbild. Die Küche erstrahlt in Ergänzung in einem frischen Grünton.

Mit dem Abschluss der Sanierungs- und Umbauarbeiten erhalten die Schüler/innen und Lehrer/innen wieder eine an heutige Bedürfnisse angepasste und für viele Jahre funktionstüchtige Schulanlage in einer schönen Umgebung.

roosarchitekten gmbh, Rapperswil
Bernhard Roos

Einladung an die Bevölkerung

Mit einem Fest wird am Samstag, 7. Juni 2008 die sanierte Schulanlage eingeweiht. Die Schule Neuwies bereitet sich schon seit längerem in Lernateliers auf die Euro Neuwies vor. Zum Thema Europa haben wir ein vielfältiges Programm zusammengestellt, das im Internet auf www.schule-wald.ch zu finden ist. Natürlich fehlt auch der Fussball am Eröffnungstag der Euro 08 nicht. Torwandschiessen, Fussballparcours, ein Elternturnier und die Übertragung der EM-Spiele sorgen neben Kulturellem und Kulinarischem für einen farbigen Festanlass. Mit Führungen, verteilt über den ganzen Tag, freuen wir uns, der Bevölkerung von Wald unsere verjüngte Schulanlage zeigen zu können.

Theres Agosti
Schulleiterin Neuwies

Verantwortlich für diese Doppelseite:
Max Krieg, Gemeindeschreiber

WABE-Wohnheim: Betreuung rund um die Uhr

Die Arbeit mit behinderten Menschen erfordert Geduld, Einfühlungsvermögen und Liebe. Für andere da sein. Ein Tag mit Björn Deutscher, Leiter der Wohngruppe 2 in der WABE.

Das ist kein Job für Langschläfer. Björn Deutscher Arbeitstag beginnt morgens kurz nach sechs. «War etwas Besonderes?», erkundigt er sich beim Nacht-Pikett. Nein, alles wie gewohnt. Um halb zwei eine Bewohnerin beim Gang aufs WC begleitet; um vier Uhr einen Frühaufsteher wieder zur Ruhe gebracht; nichts Ausserordentliches.

«Guten Morgen, aufstehen»

Deutscher steigt in den zweiten Stock zu seiner Wohngruppe 2. Hier leben neun Menschen, Männer und Frauen verschiedenen Alters, mit unterschiedlich schweren Behinderungen in individuell eingerichteten Einzelzimmern. Der Gruppenleiter klopf an die erste Tür, tritt ein, stupft den noch Schlafenden sanft am Ellbogen: «Guten Morgen, aufstehen!»

Bis sieben Uhr sind jene, die sich mehr oder weniger selbstständig für den Tag richten können, bereit zum Frühstück. «Zwischendurch muss ich schon immer wieder mal nachschauen», sagt Deutscher. Da eine

Handreichung beim Anziehen, dort die tägliche Frage: Zähne geputzt? Daneben deckt er den Tisch im Gemeinschaftsraum und kocht Kaffee.

Um sieben Uhr kommt eine zweite Arbeitskraft. Bei der Betreuung der Schwerbehinderten wäre einer allein überfordert. Fürs Aufnehmen aus dem Bett braucht es zwei Personen. Dann folgen Waschen, Wickeln, Ankleiden, in den Rollstuhl setzen und das Essen eingeben. «Das kann pro Person gut und gern eine dreiviertel Stunde in Anspruch nehmen», berichtet Deutscher. Gleichzeitig wollen auch die anderen Bewohnerinnen und Bewohner betreut sein. «Man kann sie zwar zwischendurch schon mal eine Viertelstunde allein lassen. Aber ohne Hilfe geht es nicht.»

«Ich gehe zur Arbeit»

Um neun Uhr sind die allmorgendlichen Arbeiten beendet. Alle sind gepflegt, bereit für den Tag, «ausgehen», wie der in Deutschland geborene Björn Deutscher es in lupenreinem Hochdeutsch formuliert. Tatsächlich gehen die Mitglieder der Wohngruppe jetzt aus, nicht etwa zu einem Spaziergang oder einem sonstigen Plausch. Sondern: «Ich gehe zur Arbeit.» Dies sei ein ganz wichtiger



Zusammen am Tisch: Björn Deutscher mit WABE-Pensionär.

Satz, betont der Gruppenleiter. Einerseits für das Selbstwertgefühl der Behinderten («Ich kann etwas verrichten. Man braucht mich.»), andererseits für den Tagesablauf. Denn dadurch, dass Arbeit und Freizeit sowohl zeitlich definiert und örtlich getrennt sind, entsteht eine klare Struktur, so wie draussen bei den anderen Menschen. Deutscher verwendet dafür den Ausdruck «Normalitätsprinzip».

«Arbeit» ist für jede und jeden Behinderten etwas anderes. Das Spektrum reicht von der anspruchsvollen produktiven Tätigkeit in der Werkstatt bis zur therapeutischen Beschäftigung (siehe nebenstehenden Text). «Aber immer ist es Arbeit», betont Deutscher: Nichtstun wäre Resignation, Stillstand wäre Rückschritt. «Wir wollen, dass die Leute dran bleiben. Wir wollen sie fordern – und fördern.» So können bestehende Begabungen erhalten und entwickelt und neue Fertigkeiten erlernt werden.

«Du sollst jetzt essen»

Während Deutscher Schützlinge ihrer Arbeit nachgehen, wird die Wohnung in Schuss gebracht: Frühstück wegräumen, Bad putzen, Staubsaugen und was es sonst noch so zu tun gibt. In die Zeit bis zur Rückkehr der Werkstätigen um 11.30 Uhr fallen auch Sitzungen, Besprechungen, Fachberatungen, Arzt- und Zahnarztbesuche. Gegen 12 Uhr begleiten Deutscher und ein oder zwei Mitarbeitende aus seinem Team die Bewohner zum gemeinsamen Mittagessen in der WABE-Mensa.

WABE-Grundsatz: «Trotz Behinderung ein sinnert

Die WABE ist immer in Betrieb: 365 Tage im Jahr. Und auch nachts. Die 33 Bewohnerinnen und Bewohner des Behindertenzentrums sind nie allein. 55 Angestellte arbeiten in Schichten rund um die Uhr.

Unter den Arbeitgebern im Dorf gehört die Stiftung WABE zu den Bedeutendsten. Der Stellenplan umfasst knapp 40 Arbeitsplätze oder – wie es im Fachjargon heisst – 3935 Stellenprozente. Weil aber relativ viele Mitarbeitende ein Teilpensum versehen, liegt der Personalbestand höher. Ende 2007 waren 55 Angestellte im Behindertenzentrum tätig. Die Lohnsumme (inkl. Sozialleistungen und Nebenkosten) belief sich im vergangenen Jahr auf 3,95 Millionen

Franken; das sind gut 80 Prozent des Betriebsbudgets.

Insgesamt kostet der Betrieb der WABE 4,8 Millionen (Zahl von 2007). Davon übernehmen der Bund und der Kanton Zürich rund 55 Prozent. Der Rest wird durch Einnahmen aus Leistungen des Behindertenzentrums gedeckt. Mit 1,6 Millionen sind die Erträge aus dem Wohnheim der wichtigste Posten. Hier bezahlt jede Pensionärin und jeder Pensionär pro Tag 132 Franken für seinen Aufenthalt. (Die Mittel dafür stammen zum grossen Teil aus Renten.) An zweiter Stelle stehen die Erträge, welche die Bleiche-Werkstatt und der Gartenbau (364'000) sowie das WABE-Kafi und die Personalverpflegung (92'500) erwirtschaften. 2007 konnte das

Behindertenzentrum überdies Spenden im Betrag von 38'700 Franken entgegennehmen.

Die Zahlen spiegeln die Philosophie des Hauses gleich in doppelter Hinsicht. Auf der Ertragsseite dokumentieren die beträchtlichen Einnahmen aus eigenen Leistungen den Willen der WABE-Leitung, den Betrieb nach unternehmerischen Kriterien zu führen. «Wir sind dem Wind des Marktes ausgesetzt», stellt Ruedi Jung, Gruppenleiter in der Bleiche-Werkstatt fest. Das gilt auch für die anderen Abteilungen.

Auf der Aufwandseite belegt der beträchtliche Anteil der Personalkosten, wie intensiv und anspruchsvoll die Betreuung der Pensionäre ist, die meist selbst in kleinen



Treffpunkt WABE-Mensa: gemeinsames Mittagessen. (Fotos: ü)

Die Betreuerinnen und Betreuer haben alle Hände voll zu tun: Servieren, Essen klein schneiden, Essen eingeben. Es könne auch mal vorkommen, dass ein Gast am Tisch einnickt, berichtet Deutscher. Mit einem «Du sollst jetzt essen», wird er dann aus seiner Traumwelt geholt. Rücksichtsvoll – aber bestimmt. Der Umgang mit den Behinderten erfordert viel Gespür. «Die Kommunikation ist bisweilen schwierig», sagt Deutscher. Aufmerksames und verständnisvolles Zuhören sei wichtig. «Verstehe ich wirklich, was mein Gegenüber mir sagen will?»

«Einfach etwas zum Auftanken»

Am Nachmittag gehen die «Klientinnen» und «Klienten» der WABE, wie sie im offiziellen Jargon heissen, wieder ihrer Arbeit

nach und Deutscher findet Zeit für die Erledigung administrativer Aufgaben und kann, wenn's geht, endlich mal Pause machen. «Körperlich ist mein Job zwar easy», findet der diplomierte Heilerziehungspfleger mit medizinisch-pflegerischer und sozialpädagogischer Zusatzausbildung, «aber psychisch sind wir stark gefordert. Man muss aufpassen, dass man nicht ausbrennt.» Guter Ausgleich sei wichtig, Familie, Sport, Musik oder was auch immer. «Einfach etwas zum Auftanken.»

Zwischen vier und halb fünf kommen die Bewohnerinnen und Bewohner von ihren Arbeitsplätzen zurück und für das Personal ist Schichtwechsel. Die Betreuung am Abend ist intensiv und aufwändig. Es gibt Freizeitangebote im und ausser Haus, gemeinsames

Nachessen, Vorbereitung für die Nacht – alles immer in Begleitung von Personal. Insgesamt arbeiten sechs Personen in der Wohngruppe 2. Werktags wird von 6 bis 22 Uhr in verschiedenen Schichten zwischen sechs und zehn Stunden gearbeitet. An Wochenenden kann eine Schicht bis zu dreizehn Stunden dauern.

Nach gut zehn Stunden geht der Arbeitstag von Björn Deutscher um halb fünf zu Ende. «Aber Schluss ist deshalb noch lange nicht.» Oft beschäftigen ihn Fragen aus dem Tag über den Feierabend hinaus. Überdies ist er als Gruppenleiter auch nach Feierabend immer erreichbar. Eigentlich sei sein Beruf nicht ein Beruf, sondern «keine Berufskrankheit», sagt er – und strahlt.

Ueli Burkhard ▲▲

«...fülltes Leben führen»

alltäglichen Verrichtungen auf Unterstützung angewiesen sind. «Wir sehen unseren Auftrag darin», erklärt WABE-Chef Heinz

Bosshard, «den Behinderten zu helfen, dass sie trotz ihren individuellen Einschränkungen ein sinnerfülltes Leben in grösstmögli-

cher Eigenverantwortung und Sicherheit führen können.»

Ueli Burkhard/Marcel Sandmeyer ▲▲

W E R W A S W A N N W O

WABE-Stiftung

Sie wurde 1990 durch die drei Stifter Insieme (früher der Verein zur Förderung geistig Behinderter im Zürcher Oberland), die politische Gemeinde und die reformierte Kirchgemeinde Wald gegründet.

Im 19-köpfigen Stiftungsrat sind die drei Stifter sowie die Gemeinden der Bezirke Hinwil, Pfäffikon und Uster vertreten. Der Stiftungsrat beaufsichtigt den WABE-Betrieb nach der Zweckbestimmung sowie die Finanzen. Er wird von Dieter Laetsch präsiert.

15-Jahre-WABE-Fäscht

Samstag, 7. Juni, 10.00–18.00 Uhr,
Sanatoriumstrasse 16.

Im Jahr 1993 wurde die WABE mit einem spektakulären Dorffest eingeweiht. Seither feiern Bevölkerung, Behinderte und Angehörige jährlich ein WABE-Fäscht mit Attraktionen, Festwirtschaft und Markt, mit Führungen im Wohnheim und in der Werkstatt Bleiche. Dieser Aktionstag ermöglicht der Bevölkerung in ungezwungenem Rahmen einen Einblick in das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner.

Behindertenzentrum Wald WABE

Sanatoriumstrasse 16
Telefon 055 256 17 17

Werkstatt Bleiche

Jonastrasse 8
Telefon 055 246 45 93

Gartenteam für Gartenbau und -unterhalt

Feisterbachweg
Telefon 079 598 51 41

Informationen / Aktuelles:

www.wabe-wald.ch
www.wabe-werkstatt.ch

WABE-Werkstatt: Arbeit nach Mass

Im Bleiche-Areal stellt die WABE geschützte Arbeitsplätze zur Verfügung. Hier wird – ohne Stress und gut betreut – produziert.

Der Montagebereich ist voll gestellt mit Holzelementen und fertig montierten Kleintierställen. «Wir platzen aus alle Nähten», erklärt Ruedi Jung, der Gruppenleiter. «Diese Produkte gehen gleich weg zur privaten Kundschaft. Wir würden gerne auf Vorrat produzieren, doch die Nachfrage ist erfreulich gross.» Nebenbei werden die Elemente für die Kleinbauten hergestellt, aber auch Werkzeugkisten und sogar Treppen entstehen hier. Die Maschinen in der Schreinerei sind auf modernstem Stand.

Zimmermeister Jung arbeitet seit 15 Jahren bei der WABE und weiss, dass er individuell

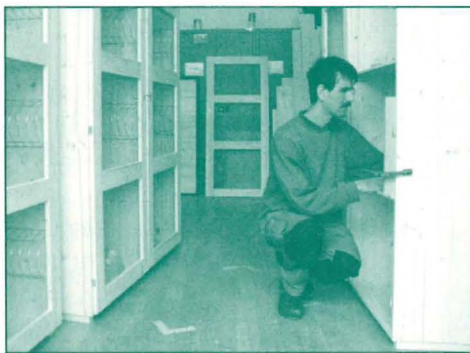
auf die Beschäftigten zugehen muss. Bei der morgendlichen Begrüssung spürt Ruedi Jung schon beim Handschlag, wie sein Gegenüber drauf ist und in welcher Stimmung die Ankommenden sich befinden. «Jeder und jede kommt mit der eigenen Befindlichkeit hier an.» Die hier Beschäftigten wohnen nicht alle im Behindertenheim an der Sanatoriumstrasse, sondern einige auch im eigenen Zuhause. Die Schreiner haben eine IV-Anlehre gemacht. «In der Privatwirtschaft könnten sie nicht arbeiten, weil sie dem Stress nicht gewachsen wären», fügt Jung bei: «Sie brauchen Zuwendung, Anleitung und Aufsicht.»

Nicht nur Holz wird verarbeitet. Auch mechanische und elektrische Montagearbeiten stehen auf dem Programm, so kann sich der

Montageraum bald einmal in eine Metallwerkstatt verwandeln. In einem anderen Raum sitzen Beschäftigte an Werkstischen. Sie montieren und konfektionieren verschiedene Produkte, vorwiegend für Walder Gewerbebetriebe. An zwei Tagen in der Woche werden hier Postsendungen verpackt.

Der geschützte Betrieb muss wirtschaftlich arbeiten, um die jährliche Umsatzvorgabe zu erreichen. Zu Jungs Tätigkeit gehört deshalb auch das Offertwesen und die Arbeitsbeschaffung. Die WABE steht schliesslich in Konkurrenz mit anderen Heimbetrieben.

Zwei pädagogisch und fachlich ausgebildete Leiter und eine Leiterin stehen den 21 hier Beschäftigten vor. Auch die Behinderten erhalten einen Lohn, mit dem sie einen Teil ihres Lebensunterhaltes selber finanzieren.



Endmontage am Kaninchenstall – für die Erbauer und die Kundschaft ein beliebtes Produkt.
(Fotos: ü)



Fleiss und Konzentration – unter der Betreuung von Jeannette Siegenthaler entstehen im Werkatelier hübsche Keramikwaren.



Zuverlässigkeit und Ausdauer – die Arbeit im Versandraum stellt hohe Ansprüche an die Behinderten.

WABE-Atelier: Beschäftigung ohne Druck

In der ehemaligen Apotheke an der Bachtelstrasse werden heute Menschen mit schwerer Behinderung beschäftigt.

Schon der Blick durch die Schaufenster eröffnet Neues. Beim Eintreten werden die Besucher strahlend von Gabriela empfangen. Es gehe ihr gut, sagt sie mit Überzeugung. Sie hantiert mit Schere und Papier, was von der körperlich behinderten Frau viel Konzentration und Ausdauer erfordert.

Arbeit in kleinen Schritten

Die hellen Räume lassen kaum mehr erahnen, dass hier jahrzehntelang Medikamente über den Ladentisch gingen. Das jüngste Kind der WABE heisst Werkatelier. Hier werden zehn Menschen mit körperlicher und/oder geistiger Behinderung beschäftigt.

«Sie brauchen viel Betreuung», erklärt Jeannette Siegenthaler, stellvertretende Gruppenleiterin: «Wir müssen die Arbeiten in sehr kleine Arbeitsschritte herunterbrechen. Die Betreuten sind hier in einen gewissen Arbeitsprozess integriert. Wir wollen vorwiegend die Feinmotorik erhalten oder gar fördern.»

Siegenthaler war ursprünglich Pflegefachfrau und hat sich später in Erwachsenenbildung, Sozialpädagogik und im Kunsthandwerk weitergebildet. Sie kreiert mit den Behinderten Arbeiten und Produkte selber. «Wir erledigen auch Fremdaufträge wie zum Beispiel Schaufenster- oder Tischdekorationen für private Kundschaft. Die Menschen hier ertragen jedoch keinen Termindruck», erläutert die Betreuerin anschaulich. «Man muss jeden Tag nehmen, wie er kommt. Den-

noch sehen wir zu, dass etwas heraus schaut, wir wollen Erfolgserlebnisse vermitteln.»

Spezialität des Hauses

Füürzältli sind ein Eigenprodukt: In unendlich geduldiger Kleinarbeit werden Holzspäne gespalten, gebündelt und in Wachs getränkt. Sie dienen dazu, im Ofen oder Cheminée Feuer zu entfachen und stehen hier bunt verpackt zum Verkauf. Aber auch hübsche Engel und andere Keramikwaren werden handwerklich gefertigt, gebrannt und glasiert.

Neben Siegenthaler teilen sich noch drei weitere Personen die sehr anspruchsvolle Betreuungsarbeit während der Fünf-Tage-Woche.

Marcel Sandmeyer ▲▲

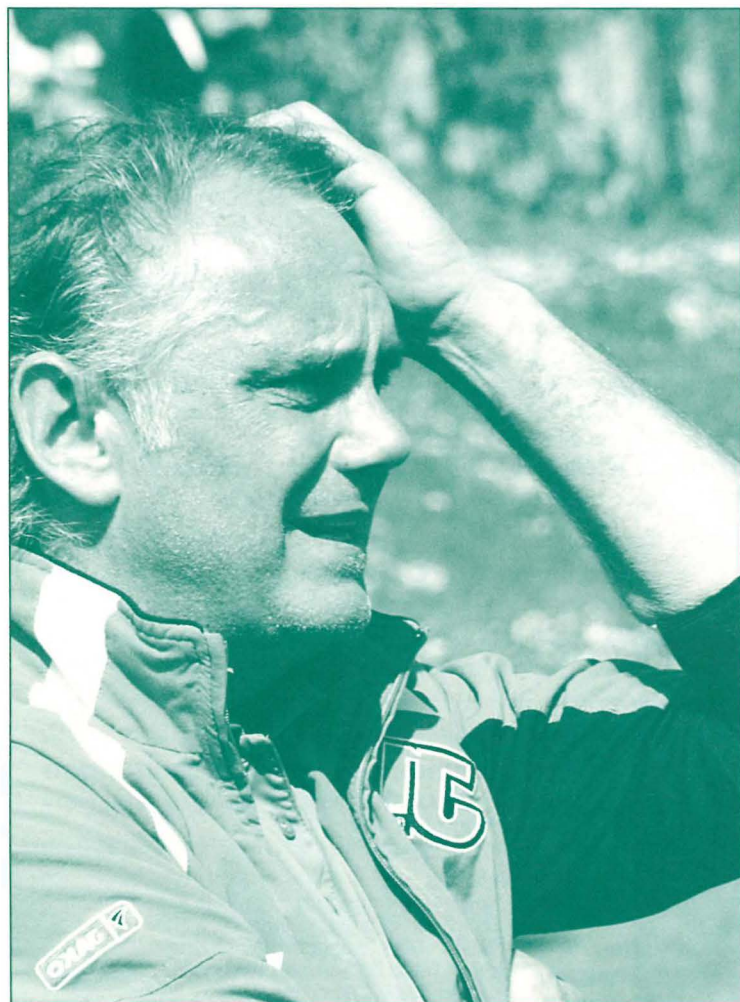
Kampf gegen den Abstieg

Der 3:1-Sieg gegen den FC Hinwil lässt die Hoffnungen auf einen Verbleib in der 3. Liga wieder aufleben. Den letzten Platz wird der FC Wald mit diesen drei gewonnen Punkten los, aber gerettet ist man deshalb noch lange nicht.

Vielleicht 100 Zuschauer verlieren sich beim Derby gegen den FC Hinwil um den Fussballplatz. Das Spiel ist geprägt vom Kampf, man sieht wenig spielerische Höhepunkte. Die abstiegsbedrohten Walder sind aber eher die bessere Mannschaft und gehen nach knapp einer Viertelstunde mit dem ersten gelungenen Angriff verdient in Führung. Bis zur Pause bauen die Einheimischen die Führung nach einem schnell vorgetragenen Angriff und sehenswertem Abschluss auf 2:0 aus.

Der Trainer

Spieler und Trainer begeben sich bei Halbzeit in die Kabine. Es riecht penetrant nach Perskindol. Trinkflaschen werden herum gereicht und der obligate Pausentee in Becher abgefüllt. Trainer Marcel Krapf beruhigt die aufgewühlten Spieler. Er hebt hervor, dass er



Nach der Niederlage gegen das mitabstiegsbedrohte Greifensee wirkt Trainer Marcel Krapf ziemlich ratlos. Der Ligaerhalt ist in weite Ferne gerückt. (Fotos: Werner Brunner)

zufrieden sei mit der Einstellung und lobt, sie hätten mit Herz gespielt. Er spricht aber auch die spielerischen Mängel an und erwartet eine Steigerung in der zweiten Hälfte. «Konzentriert Euch nochmals. Ein Vorsprung ist schnell verspielt», sagt er laut und fährt fort, «wir werden jetzt viel Platz für Konter haben. Diese müssen wir ausnutzen!» Das junge Team drängt sich in der Mitte des Raumes zusammen und schwört sich gemeinsam auf die zweite Hälfte ein.

Das Team

Die Mannschaft findet tatsächlich Platz für Konterangriffe, vergibt aber beste Chancen fast fahrlässig. Nach dem Anschlusstreffer der Hinwiler kommt kurzfristig Hektik auf, aber der Treffer zum 3:1 kurz vor Schluss sichert den Waldern drei wichtige Punkte. Der letzte Platz kann damit an Fehraltorf abgegeben werden.

Wieso spielt diese Mannschaft, die letzte Saison noch den hervorragenden vierten Rang belegte, gegen den Abstieg? Trainer Krapf nennt die fehlende Routine als Hauptgrund: «Durch die Abgänge von Gregor Marostica und Kurt Wagner haben wir zwei wichtige Teamstützen und eigentliche Führungsspieler verloren, die wir nicht ersetzen konnten». Er weist auch darauf hin, dass etliche Stammspieler verletzungshalber fehlen und nennt vor allem Rocco Messina und Nuhı Starabanja, die für längere Zeit ausfallen.

Der Vorstand

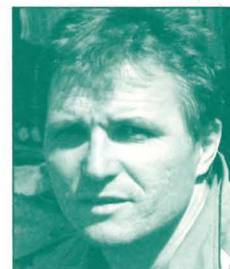
Während bei Profi-Vereinen bei Nichterfolg sofort der Trainer entlassen wird, bleibt man beim FC Wald ruhig. Der Vorstand schenkt Krapf weiterhin das Vertrauen. Man hat ihm bereits in der Winterpause signalisiert, dass man den Vertrag mit ihm gerne um ein weiteres Jahr verlängern möchte, auch bei einem Abstieg. Präsidentin Christa Wenger steht zu diesem Entscheid: «Wir finden, Marcel Krapf leistet sehr gute Arbeit im Verein und wir sind weiterhin fest davon überzeugt, dass er mit der Mannschaft den Ligaerhalt schafft».

Der Trainer freut sich über das Vertrauen des Vorstandes. Entscheiden will er sich allerdings erst am Ende der Saison.

Stimmen aus den Zuschauerrängen:

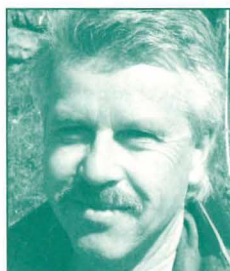
Felix Diggelmann, Junioren-Obmann D–F

«Ich sehe in dieser Mannschaft keine klaren Strukturen. Es fehlt an Führungsspielern, an einem sozialen Netzwerk innerhalb des Teams. Mich stört auch, dass einige Spieler Auswechslungen nicht akzeptieren können. Ich bin kein regelmässiger Matchbesucher, aber mich dünkt, dass immer wieder neue Spieler in der Mannschaftsaufstellung sind. Für mich ist der Trainer unbestritten. Es ist kein einfacher Job, so viele Kulturen und Interessen unter einen Hut zu bringen.»



Bruno Weber, Bauma, früherer Spieler

«Diese Mannschaft sollte nicht absteigen. Viele Spieler sind noch jung und können sich noch steigern. Ich denke, der Ligaerhalt ist noch möglich. Wichtig ist, dass man gegen die anderen schlecht klassierten Teams gewinnt. Punkte gegen Mitabstiegsandidaten zählen bekanntlich doppelt.»



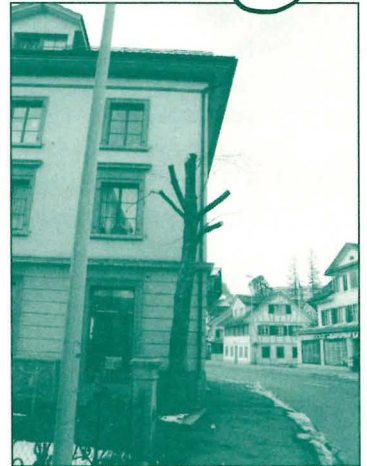
Karl «Mäni» Manser, früherer Trainer des Wald 1

«Es ist eine schwache 3.-Liga-Mannschaft. Der Einsatz stimmt und der Wille zum Sieg ist vorhanden, aber die Spieler sind technisch limitiert und ich sehe keine Stürmer, die den Ball halten können. In die Spitze gespielte Bälle kommen postwendend zurück. Das Problem ist, dass kein Nachwuchs nachdrängt. Weil der FC Wald schon lange keine A-Junioren-Mannschaft mehr hat, fehlen drei bis vier Jahrgänge und viele Junge sind mangels Perspektive zu anderen Vereinen abgewandert. Mit Krapf habe ich früher zusammen gearbeitet. Er ist ein fachlich ausgewiesener Trainer, der mit dem vorhandenen Spielermaterial gute Arbeit macht.»



Leserbriefe

Neuste Baum-Schneide-Mode in Wald



Die neuste Kollektion der Frühlings-Baum-Couture: keine magersüchtigen, dafür verstümmelte Models!

Annelise Etter



Die Sache mit dem Abfall

Seit rund einem Jahr tummeln sich Teenager in der schulfreien Zeit mit Vorliebe im Bereich zwischen der Migros und der Liegenschaft Eisenhof an der Einmündung der Sonneckstrasse in die Bahnhofstrasse. Das ist an und für sich ein erfreulicher Umstand,

denn junge Menschen sieht man gern, besonders wenn sie Anstand und Hilfsbereitschaft zeigen.

Die Entwicklung in diesem vergangenen Jahr verlief jedoch in die falsche Richtung. Statt die schöne und notabene teure Walder Bahnhofstrasse als Begegnungsraum für Jung und Alt zu nutzen, machen viele Junge «ihr Ding» – sprich wollen nur auf ihre Weise Spass haben – und belästigen Anwohner und Passanten, vor allem an Freitagen, Samstagen und Sonntagen. Und dies oft bis spät in die Nacht hinein.

Das Ergebnis solcher «Partys» ist augenfällig: Der Platz vor unserer Liegenschaft, die Aussenfläche der ehemaligen Eisenwarenhandlung, und die Rabatte entlang der Sonneckstrasse sind oft übersät mit Unrat, mit Packungen von Esswaren, mit Bierflaschen und Bierdosen, mit hygienischen Artikeln usw. Einverstanden, dies kann man alles wegräumen (wenn man Lust dazu verspürt), sozusagen ungeschehen machen. Verbale Attacken und Angriffe sind jedoch mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen

und zu unterbinden. Wenn Anwohner und Passanten persönlich angegriffen und aufs Übelste beschimpft werden, wenn sich ältere Walder nicht mehr in die Bahnhofstrasse trauen, wenn junge Mütter mit kleinen Kindern um ihre Sicherheit bangen müssen, ist die Schwelle des Erträglichen überschritten.

Die Behörden und Mitarbeiter der Gemeinde schützen sich mit dem Vorwand, dass ihnen die Möglichkeiten und die Ressourcen fehlen würden, für erträgliche Verhältnisse im öffentlichen Raum der Bahnhofstrasse von Wald zu sorgen.

Müssen wir zusehen, wie weitere Beschädigungen von öffentlichem und privatem Eigentum geschehen? Wie weitere Übergriffe auf die persönliche Integrität sich ausbreiten? Wie die Walder Bahnhofstrasse zu einem «Letten des Zürcher Oberlandes» verkommt? Ich bin nicht bereit, länger zuzuschauen. Sobald ich feststellen muss, dass im Umfeld unseres Hauses Drogen ausgetauscht und konsumiert werden, muss ich die Behörden auf geeignete Weise an ihre Verantwortung erinnern.

Thomas Grass

impresum

WAZ Nr. 4/2008 · Mai
Auflage: 4800 Expl.

Herausgeberin: Gemeinde Wald
Abschlussredaktion:
Werner Brunner, Esther Weisskopf
Layout: Störchlin Typo-Grafik, Laupen
Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil
Zuschriften, Leserbriefe, Anregungen:
Gemeinde Wald, «WAZ», Postfach,
8636 Wald ZH, E-Mail: waz@wald.zh.ch
Inserate und Beilagen:
Esther Weisskopf, 055 246 44 58
Annahmeschluss für Nummer 5/2008
(Juni): Mittwoch, 21. Mai 2008

WERBUNG

Buchen Sie exklusiv...

... den Speisewagen in einem Dampfzug!

Ein spezieller Rahmen für Ihren **Familien- oder Vereinsanlass** mit 16 bis 30 Personen. Sie geniessen einen Brunch oder ein Mittagessen im nostalgischen Zug, jeden 1. und 3. Sonntag von Mai bis Oktober ab Bauma oder Hinwil. Auskunft/Reservation: Reisedienst DVZO, Tel. 052 386 17 71, reisedienst@dvzo.ch

DVZO



**Einfälle
statt Abfälle**

Verursachergerechte
Abfallentsorgung
Gemeinde Wald

Gesundheitssekretariat Wald

Papiersammlung aus Haushaltungen

Samstag, 17. Mai 2008, ab 8.00 Uhr
bei den Kehrichtsammelplätzen
Anmeldung für grosse Mengen: Tel. 079 615 99 81

Bitte beachten:

- **Keine Sammlung im Postkreis Riet-Gibswil**
- Es wird **nur Papier** mitgenommen
- Papier: **nur gebündelte Zeitungen, Illustrierte**
- **keine Tetra-Packungen und Abfälle**
- Karton aus Haushaltungen und Kleingewerbe ist an der Hauptsammelstelle zu entsorgen

Skiclub am Bachtel